

diskus

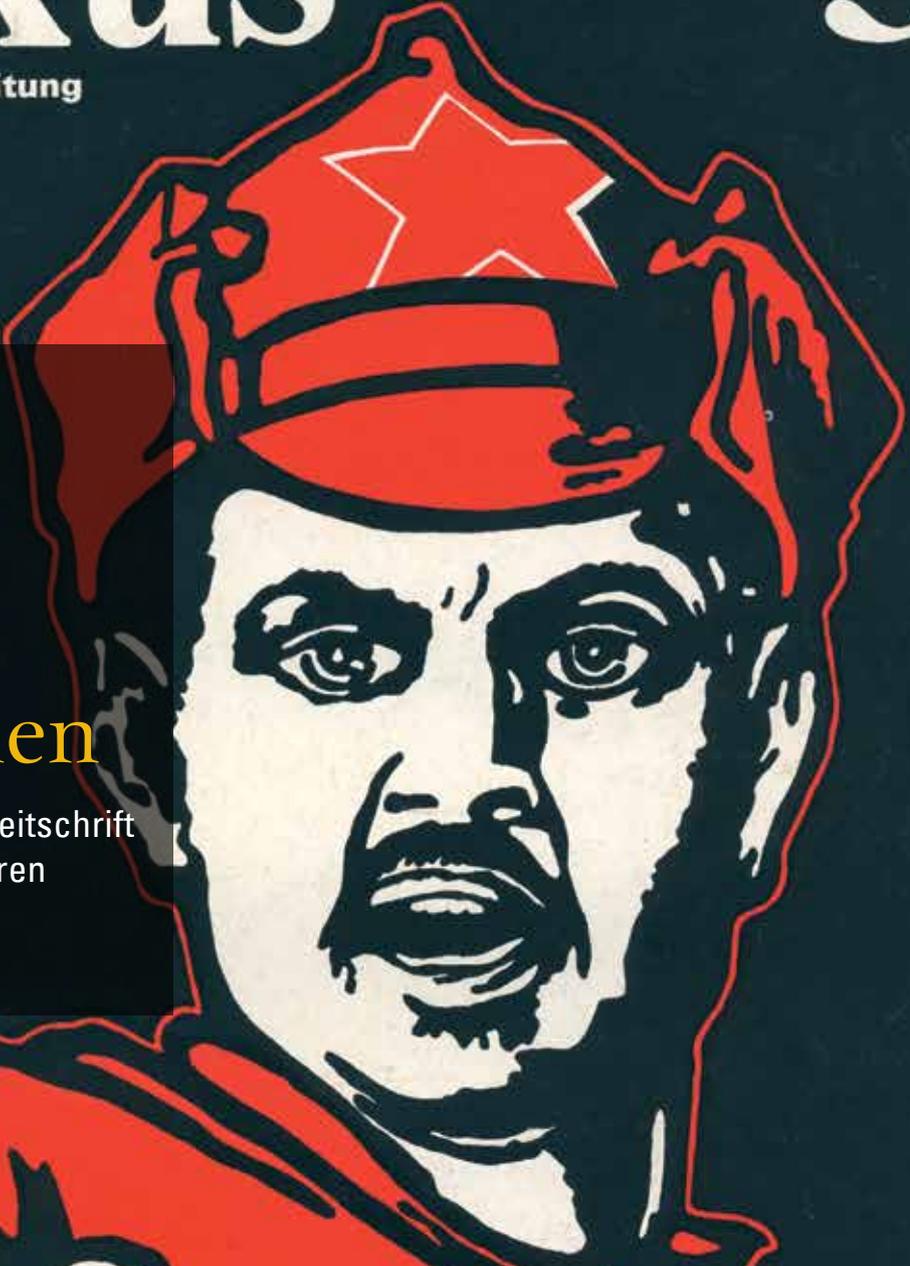
3

frankfurter studentenzeitung
jahrgang 20
27. november 1970

Der alternative Blick der Studierenden

Die Frankfurter Studentenzeitschrift
»diskus« in den 1970er Jahren

von Christiane Sommia



**Brecht
die Macht
der Rechten,
stärkt die Linke
im Konvent!**

Wählt!

Der »diskus« war in den 1970er Jahren mehr als eine Studentenzeitung. Die Blattmacher boten der linken Sponti-Szene in Frankfurt, aber auch Schriftstellern wie Erich Fried dort ein publizistisches Forum. Das Themenspektrum reichte von dem Häuserkampf im Westend bis zur Situation der linken Intellektuellen in der Bundesrepublik, nachdem sich das innenpolitische Klima infolge der RAF-Anschläge verschärft hatte.

Die Frankfurter Studentenzeitung soll den Studierenden die Möglichkeit geben, frei ihre Meinung zu allen Dingen zu äußern, die uns innerhalb und außerhalb der Universität angehen.«¹ So formulierten 1951 die studentischen Redakteure in der ersten Ausgabe der Frankfurter Studentenzeitschrift *Diskus* die Zielsetzung, und sie bestimmt ihre Berichterstattung bis heute. Insbesondere in den 1950er bis 1970er Jahren wirkte die Zeitschrift weit über ihr universitäres Umfeld hinaus. So schrieb die FAZ 1980: »Die ästhetischen, politischen, pädagogischen und juristischen Probleme, die im »*Diskus*« – oft zuerst – erörtert worden sind, haben, obwohl zunächst meist nur von einem elitären Kreis zur Kenntnis genommen, noch Jahre später eine breite Öffentlichkeit beschäftigt.«²

Es lohnt sich also, einen Blick zurückzuwerfen auf die wechselvolle Geschichte dieses studentischen Projekts – und hier besonders auf die Zeit nach 1968: Der *Diskus* wurde ein Forum für verschiedene Gruppen des linksalternativen Milieus an der Universität und bietet heute Einblicke in die Lebenswelt der linken Frankfurter Studierenden in den turbulenten 1970er Jahren.

Nachdem radikale Gruppen im Zuge der Studentenbewegung den *Diskus* für ihre politischen Zwecke instrumentalisiert hatten, ließ die Universitätsleitung die Zeitschrift 1969 vorläufig einstellen. 1970 konnte sie wieder erscheinen. Die neuen, ebenfalls linken Herausgeber suchten den Schnitt mit der vorhergehenden Phase: »Der *diskus* war tot. Die anarchische Studentenbewegung war unfähig zu organisierter Arbeit. [...] Die eindimensionale Analyse, wie sie vom SDS auch für den *diskus* verbindlich gemacht worden war, ist ihrer Erfolglosigkeit überführt.«³

Statt Theoriediskussion mehr Beiträge über linksalternative Lebens- und Politikformen

Dabei kritisierten die neuen Blattmacher des *diskus* die Studentenbewegung nicht umfassend; sie bezogen sich vor allem darauf, dass die linke Bewegung sich zu sehr auf die Theorie fixiert habe und sie nun die praktische Umsetzung im Alltag folgen lassen wollten. Dieses neue linksalternative Milieu fand seinen Ausdruck in subkulturellen Lebens- und Politikformen, wie Wohngemeinschaften, politischen Stadtteil-Initiativen, Umweltprojekten, Landkommunen und alternativen Betrieben. Ganz in diesem Sinne bezeichneten sich die Mitarbeiter der Studentenzeitschrift fortan als »*diskus*-Kollektiv« also ohne Hierarchien. Der Name der Zeitschrift wurde fortan kleingeschrieben, hauptsächlich um sich von dem als konservativ

Teach-in, Goethe-Universität, 1968. Akteure der 68er-Bewegung engagierten sich auch als Redakteure bei »*diskus*«. (Foto: Barbara Klemm, s. Seite 125)



Anmerkungen

- 1 »Von und Für Studenten«
in: Frankfurter Studentenzeitung 1 (1951), 1, S. 1.
- 2 Monica Weber-Nau
Studentenbewegung im Spiegel der Druckerschwärze,
in: FAZ vom 25.7.1980.
- 3 Editorial,
in: diskus 20 (1970), 1, S. 1.
- 4 Peter Mosler,
Die Scene, das Dorf.
Das Dorf, die Scene,
in: diskus 25 (1975), 2, S. 29.
- 5 Erich Fried, zit. n.
Monica Weber-Nau,
Studentenbewegung im Spiegel der Druckerschwärze,
in: FAZ vom 25.7.1980.

angesehenen Vorgänger der 1950er und frühen 1960er Jahre abzugrenzen.

Zur gleichen Zeit bildeten sich an der Universität Frankfurt »spontaneistische« Hochschulgruppen, von denen die Sozialistische Hochschulinitiative (SHI) bis 1985 zur Mehrheitskoalition im Studentenparlament gehörte und so auch die *diskus*-Herausgeber und Redakteure wesentlich mitbestimmte. So wurde der *diskus* bis 1985 zu einem wichtigen Organ der Frankfurter Spontis auch weit über die Goethe-Universität hinaus; die Zeitschrift zeichnet ein vielseitiges Bild der studentischen alternativen Subkultur, nicht ohne augenzwinkernd auch Kritik am eigenen Milieu zu üben. *diskus*-Autor Peter Mosler verglich die linksalternative Szene in Frankfurt mit einem abgeschiedenen Dorf: »Dort reden sie, trinken, rauchen, machen Musik, tanzen [...]. In den Wirtschaften reden die Bewohner des Dorfes in dem ihnen eigenen, eigentümlichen Dialekt: statt ›reden‹ sagen sie ›kommunizieren‹, statt ›Entbehrung‹ ›Frust‹, statt ›Ereignis‹ ›Kiste‹. Den Fremden ist diese Sprache rätselhaft, wenn sie das Dorf besuchen.«⁴

Den *diskus* beschäftigten besonders politische Aktionen der linken Sponti-Szene, die in den Hausbesetzungen im Frankfurter Westend ihren Höhepunkt fanden. Viele Studierende litten unter der Wohnraumknappheit und solidarisierten sich mit den Besetzern; der Häuserkampf erregte in den Medien bundesweit Aufsehen. Und der *diskus* bot den Unterstützern und Hausbesetzer-Kollektiven ein publizistisches Forum; hier äußerten sich auch Ikonen der Frankfurter Sponti-Bewegung wie Daniel Cohn-Bendit und Joschka Fischer. Mit angestoßen durch Artikel im *diskus* kam mit der Räu-

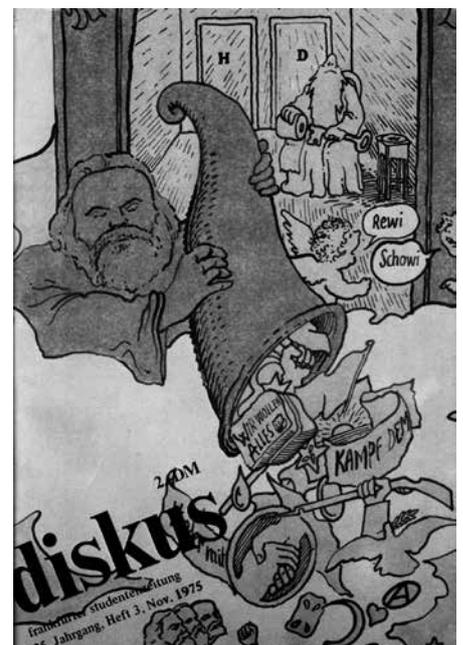
mung der letzten besetzten Häuser 1974 eine Diskussion um das teilweise gewaltsame Vorgehen der Polizei in Gang. Die Studentenzeitschrift fungierte hier quasi als öffentlicher Ankläger der Frankfurter Polizei, deren Verhalten in den etablierten Massenmedien indes wenig Kritik erfuhr.

»Asyl« für linke Autoren

Mit dem 1976 verabschiedeten Gesetz gegen die »verfassungsfeindliche Befürwortung von Straftaten« (damalig § 88 StGB) verschlechterte sich die Situation für politische Aktivisten, insbesondere für die Autoren linker Zeitschriften. In einem innenpolitischen Klima, das aufgrund der Anschläge der Rote Armee Fraktion (RAF) zunehmend kritisch auf linkspolitischen Aktionismus reagierte, stellte der *diskus* sich als Forum für linke Intellektuelle zur Verfügung, besonders für die, die mit dem Staat in Konflikt standen.

Bereits zu Beginn der 1970er Jahre hatte der *diskus* den Fall der ehemaligen Frankfurter Gaststudentin und Bürgerrechtlerin Angela Davis verfolgt, die in den USA inhaftiert worden war. Seit 1976 setzte sich der *diskus* mit der Verurteilung des linken Schriftstellers Peter-Paul Zahl auseinander, die Studentenzeitschrift wurde zum wesentlichen Publikationsort für seine in Haft geschriebene Lyrik. Die linken Hochschullehrer Johannes Agnoli und Peter Brückner sowie der Schriftsteller Erich Fried kamen ebenfalls oft im *diskus* zu Wort und äußerten sich zur Situation Linksintellektueller in der Bundesrepublik. Der *diskus* druckte auch Texte von RAF-Mitgliedern, hauptsächlich von Ulrike Meinhof, distanzierte sich jedoch deut-

Den Kampf der Sponti-Szene gegen die Auswüchse des Kapitalismus unterstützt die Studentenzeitung »diskus« mit ihren provokanten Titelseiten.



ZUR GESCHICHTE DES diskus

1951 wurde der Diskus von Studierenden der Universität Frankfurt ins Leben gerufen. Die Herausgeber werden seitdem jährlich vom Studentenparlament (StuPa) gewählt. Ab Mitte der 1960er Jahre bis zur Wahl einer konservativen Koalition 1985 gehörten die Blattmacher des Diskus, entsprechend der Mehrheiten im StuPa, durchgehend zu den linken Gruppen. Von 1989 bis 1993 und seit 1998 erscheint er wieder regelmäßig; zwischenzeitlich war er zweimal eingestellt worden: 1987 und 1993 von studentischer Seite, da sich kaum engagierte Autoren fanden und die Resonanz unter den Studierenden zeitweise gering war.

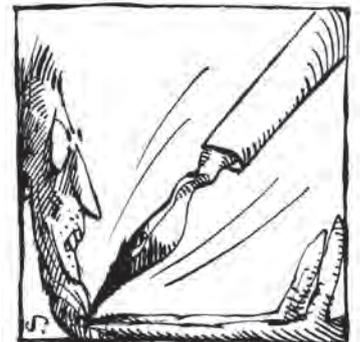
Der Diskus finanziert sich über Werbung, Verkauf und studentische Beiträge; für Frankfurter Studierende ist er als offizielle Studentenzeitung kostenlos. Zudem bekam der Diskus Gelder vom Land Hessen. Zu Beginn fungierte er außerdem als »Mitteilungsblatt der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität«, die durch Inserate einen Teil der Finanzierung übernahm. Als sich der Meinungspluralismus zu einem linken kritischen Bewusstsein verschob, löste sich die Vereinigung 1962 vom Diskus, und das Land Hessen stellte nur noch so viel Geld zur Verfügung, wie die Studenten selbst aufbrachten. So wurde zunächst eine Mark aus den studentischen Semesterbeiträgen für den Diskus abgeführt; heute bekommt er Zuschüsse aus den Geldern des AStA. Da die Universitätsleitung das pluralistische Prinzip durch einseitig linke bis linksextreme Berichterstattung verletzt sah, wurden die studentischen Beiträge für den Diskus 1969 und erneut 1974 jeweils für einige Monate gesperrt, sodass er kurzzeitig nicht erscheinen konnte.

Um dieses pluralistische Prinzip gab es immer wieder Auseinandersetzungen; insbesondere in den 1970er Jahren sahen sich die Herausgeberkollektive mehrfach mit dem Vorwurf konfrontiert, eine politische Linie vorzugeben und Beiträge deshalb abzulehnen. Grundsätzlich steht der Diskus aber allen Frankfurter Studierenden zur Publikation von Beiträgen offen.

Dahinter steckt immer



Anspielung in »diskus« auf bürgerliche Medien.



Mit spitzer Feder attackiert »diskus« beispielsweise die Gentrifizierung des Westends und solidarisiert sich mit den Hausbesetzern.

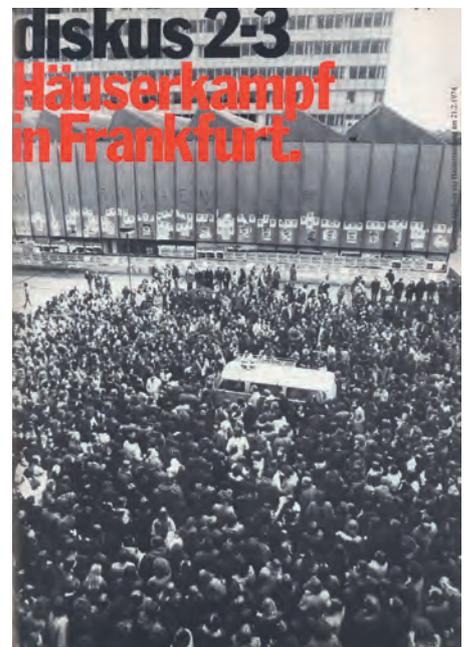
WARNUNG

In Anbetracht der Tatsache, daß schon der unkontrollierte Konsum von Süßigkeiten (vgl. die Mohrenkopf-Affäre) strafrechtlich relevant geworden ist, liegt es auf der Hand, daß auch der literarische Konsum keineswegs mehr dem anarcho-chaotischen Prinzip des „Jedem nach seinem Geschmack“ überlassen bleiben darf.

Nachdem die vereinten Bemühungen von Bundesregierung, den politischen Parteien und anderer Interessensverbände wie Kirchen und Gewerkschaften die grundgesetzlich garantierten Freiheiten durch eine engstirnige Gesetzgebung so präzisiert haben, daß exzessive Auslegungen der individuellen Freiheitsrechte für alle Zukunft verboten worden sind, besteht zur Zeit vor allem auf dem je schon diffizilen literarischen Terrain eine erhebliche Unsicherheit hinsichtlich des rechtsverletzenden Charakters besonders des politischen Schrifttums.

Da bei den z. Zt. laufenden Anhörungsverfahren gegen Beamtendarbeiter des öffentlichen Dienstes und den Überprüfungsverfahren gegen notorisch Andersdenkende es sich herausgestellt hat, daß immer wieder die meist überflüssiger- und unvorsichtigerweise überquellenden Bücherregale der Betroffenen den anhörenden Behörden die Arbeit unnötig erschweren, haben Bundesregierung und Länderinnenminister in Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz durch die Einrichtung der Institution der „Landesbeauftragten für das Gesinnungswesen“ eine Stelle geschaffen, die im Gegensatz zur antiquarischen publizistischen Vorzensur, dem Bürger die Freiheit beläßt, im Falle trotziger Ignoranz, die dann allerdings selbst eingebrachte Suppe auch selbst auszulöffeln.

Der diskus kann daher nur jedem seiner politischen Leser empfehlen, sich der literarischen Kompetenz und des politischen Einschätzungsvermögens dieser unersetzlichen Einrichtung zu bedienen.



diskus 1-2

26. Jahrgang, Heft 1-2, 10. Februar 1976

AKTIVER-STREIK-PI

Aktionsgruppe -Termin	VV-Termin	Ergebnis	Fachbe...
	Mo. 12. ⁰⁰ H II.		
	Di. 13. ⁰⁰ H I.	VV-Beschluss Aktiver STREIK	
Fr. 18.4.17 ⁰⁰ R 2.22.0.7101 12.12.17 2.1.18	Do. 17.1. →	AKTIVER STREIK	
Mi. 23.1.17 Tun 4.502	Mo. 11. ⁰⁰ H VI.	Aktiver STREIK → ca. 1000 Head	
	W am M: 14h im Institut Aktionskoll. Herbst 17	STREIK	
	Mo. 12. ⁰⁰ H 4	AKTIVER STREIK	
	Mi 11.30.17		
So. 16. ⁰⁰ VV mit Tema	Do. 17.1. →	AKTIVER STR AKTIVE	

lich vom bewaffneten Kampf der Gruppe. Als 1972 die erste RAF-Generation inhaftiert wurde, setzten sich die *diskus*-Autoren intensiv mit den Folgen von Isolationshaft und dem psychischen Druck im Gefängnis auseinander. Die Blattmacher, von denen viele der Hochschul-Sponti-Gruppe SHI angehörten, waren teilweise auch selbst in die politischen Aktionen eingebunden. Der damalige *diskus*-Redakteur und -Autor Til Schulz beispielsweise war in der Hausbesetzer-Szene aktiv. Mit dem heute als »Chronist« der 68er-Bewegung bekannten Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar, damals Mitbegründer der SHI und 1976 kurzzeitig *diskus*-Redakteur, finden sich auch prominente Namen unter den *diskus*-Mitarbeitern. Erich Fried äußerte sich 1980 in der FAZ zum *diskus* dieser Jahre: »Ich habe im »*diskus*« deshalb veröffentlicht, weil ich ihn für ein sehr interessantes Blatt hielt und halte, für ein Organ der Studenten in Frankfurt, das mehr oder weniger die verschiedenen Stimmungen der Studentenbewegung, Meinungen und auch Irrmeinungen, mitgemacht hat.«⁵ Das ist nicht von der Hand zu weisen, denn die Berichterstattung des *diskus* war von 1967 bis 1985 einseitig links ausgerichtet; Gruppen anderer Couleur kamen selten zu Wort. Als ein Selbstzeugnis der Studierenden eröffnet er dennoch einen ergiebigen historischen Zugang zur Geschichte der Frankfurter Studentenschaft, über die gerade für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bislang wenig geforscht wurde. ●



Christiane Sommia

Christiane Sommia, 26, studierte an der Goethe-Universität Geschichte, Politologie und Kulturanthropologie und schrieb ihre Magisterarbeit über das alternative Bildprogramm des *diskus*. Sie war als studentische Hilfskraft an der Professur für Neueste Geschichte tätig und ist seit 2009 Mitarbeiterin im Universitätsarchiv der Goethe-Universität.

sommia@stud.uni-frankfurt.de